

„Baritone Saxophone As A Way Of Life“, betitelte das „Down Beat“ Magazin im Mai 1965 einen Artikel über den Saxofonisten Charles Davis. Das Foto zum Artikel zeigt ihn in Schlips und Anzug, mit Brikettfrisur und kleinem Schnauzer, sein nagelneu aussehendes Selmer Bari im Arm optimistisch in die Zukunft schauend. In den 1960er Jahren war Charles Davis (nicht zu verwechseln mit dem australischen Flötisten gleichen Namens) der junge Baritonsaxofonist, der Coltranes musikalische Botschaft auf sein Instrument zu übertragen verstanden hatte und trotzdem eine eigenständige Handschrift zeigte. Dabei war er zu dieser Zeit längst kein Unbekannter mehr, er hatte im Arkestra von Sun Ra gespielt, Dinah Washington begleitet und war Mitglied in der Working Band von Kenny Dorham.

Von Bernd Reincke



PROFIL

CHARLES DAVIS

Charles Davis wurde am 20. Mai 1933 in Goodman/Mississippi geboren, wuchs aber in Chicago auf, in einer Atmosphäre, die vor Musik nur so vibrierte. Nat King Cole und Gene Ammons wohnten in der Nachbarschaft und er konnte ihnen beim Proben zuhören, außerdem besuchte er später die DuSable High School, wo er unter dem legendären Band Director Walter Dyatt seine erste musikalische

Ausbildung erhielt. Unter anderen gehörten die Saxofonisten Johnny Griffin, Clifford Jordan, John Gilmore, Pat Patrick und John Jenkins zu seinen Schulkameraden, alles Musiker, die später in New York Karriere machen sollten. Sein erstes Sax war ein Alt, obwohl er von Beginn an Bariton spielen wollte: Irgendwann mit 12 oder 13 hatte er eine Aufnahme gehört und ohne zu diesem Zeitpunkt zu wissen,

um welches Instrument es sich handelte, ging ihm dieser Klang nicht mehr aus dem Kopf. „And it was Leo Parker ... a tune called ‚El Sino‘, and he had a warm and passionate thing going with the instrument. It seemed like he caressed it more, playing it like an instrument with different moods and temperaments-tone color and sound.“ Erst in der Swing und Concert Band der DuSable High School wurde

sein Traum wahr und er hatte Gelegenheit, Baritonsaxofon zu spielen. Seine ersten professionellen Jobs hatte Charles Davis mit Sun Ra, oft im Tandem mit dem Baritonkollegen Pat Patrick. 1956 gehörte er zur Begleitband von Billie Holiday und Ben Webster, die gemeinsam für vier Monate im Chicagoer „Budland“ auftraten. Im selben Jahr ging er mit dem Rhythm&Blues Sänger „Frogman“ Henry auf Tour, um danach, von 1957 an, für zweieinhalb Jahre zur Band von Dinah Washington zu gehören. Mit ihrer Mischung aus Jazz und R&B hatte Dinah Washington in dieser Zeit einige Hits, sodass sie sich eine hochkarätige Begleitband leisten konnte. Der Tenorsaxofonist Eddie Chamblee versammelte unter seiner musikalischen Leitung ein Septett, dem neben Davis am Baritonsaxofon unter anderen der Posaunist und Sun Ra Kollege Julian Priestler und Jack Wilson bzw. später Joe Zawinul am Klavier angehörten.

Charles Davis blieb bis zur Auflösung der Band dabei und war bis dahin bei vielen wichtigen Aufnahmen Washingtons für „EmArcy“ zu hören. Danach ging er für sechs Monate nach Kalifornien, im Jahr 1959 dann nach New York. Dort konnte er nach kurzer Zeit in die neu formierte Band des Trompeters Kenny Dorham einsteigen. Dorham war neben Fats Navarro und Miles Davis der bedeutendste Trompeter des Bebop nach Dizzy Gillespie, stand aber immer im Schatten seiner Trompetenkollegen, obwohl er unter Musikern höchsten Respekt genoss und praktisch mit allen Größen des Jazz gespielt hatte. Außerdem war er einer der wichtigsten Jazz-Komponisten seiner Generation – sein Stück „Blue Bossa“ ist einer der am häufigsten gespielten Titel überhaupt. 1959 stellte Dorham nach längerer Pause wieder eine eigene Band zusammen, eigentlich mit dem Saxofonisten Jimmy Heath als Co-Leader. Da dieser aufgrund von Bewährungsauflagen nach einer Haftstrafe wegen Rauschgiftvergehen seinen Wohnort Philadelphia nicht verlassen durfte, musste Dorham diesen Schritt zur eigenen Band nun allein tätigen und wählte Charles Davis' Bariton als

zweite Stimme: „... because it would enable his group to get extremes of sound and because it would give him a slightly different horn combination than is usually heard.“ Zwei Alben für eher obskure Label sind musikalische Dokumente einer vielversprechenden Band, die offenbar nicht den kommerziellen Erfolg hatte, den Dorham (und seine Plattenfirmen) erhoffte. Dorham war eine der großen lyrischen Trompetenstimmen des Jazz und konnte auch mit dem Harmon-Dämpfer perfekt umgehen. Mit dem Pianisten Steve Kuhn (der auf der ersten Aufnahme durch Tommy Flanagan ersetzt wurde) war ebenfalls ein eher introvertierter Spieler involviert. Davis luftiger, aber trotzdem erdiger Sound passt perfekt in diesen Kontext; anders als Pepper Adams im Quintett von Donald Byrd, kontrastiert seine Spielauffassung nicht mit der Dorhams. Davis' Linien sind lang und melodisch und bluesgetränkt, allein bei seiner Debüt-Komposition „Turbo“ geht er dem Titel entsprechend rasant und aggressiv zu Werk. Dorham war mit dieser Band, plus dem Gitarristen Grant Green, noch einmal für „Blue Note“ im Studio, doch diese Aufnahmen blieben unveröffentlicht.

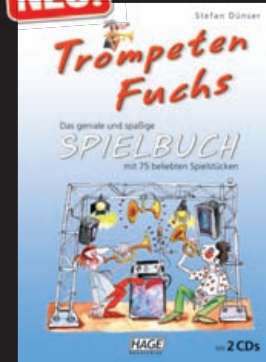
Parallel zu seiner Arbeit mit Dorham gehörte Charles Davis Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre zu den gefragten Spielern seines Instrumentes, so nahm er unter anderem mit seinen Chicagoer Kollegen Johnny Griffin und Julian Priestler auf, weiterhin mit dem Bassisten Sam Jones, mit Horace Silver, Art Blakey und Freddie Hubbard. Außerdem zeigte er sich im Kontext der Avantgarde, so etwa mit Cecil Taylor oder Archie Shepp, später mit dem „Jazz Composers Orchestra“ und natürlich immer wieder mit Sun Ra. Herausragend sind in dieser Zeit seine Aufnahmen an der Seite des Sopransaxofonisten Steve Lacy aus dem Jahr 1960. Zusammen mit Roy Haynes am Schlagzeug und John Ore am Bass spielen sie ein eklektisches Programm aus Titeln von Thelonious Monk, Cecil Taylor und Charlie Parker. Fruchtbar auch Davis' Zusammenarbeit mit Elvin Jones, mit dem er zwei Alben aufnahm,

Besuchen Sie uns auch dieses Jahr wieder auf der Musikmesse Frankfurt!
HALLE 3.1 STAND A40

Trompeten Fuchs Spielbuch (mit 2 CDs)

Das geniale und spaßige Spielbuch mit 75 beliebten Spielstücken

NEU!



Das Spielbuch ist die ideale Ergänzung zur Trompeten Fuchs-Schule. Es enthält 75 bekannte und beliebte Musikstücke, die von Trompetenschülern gerne geübt und gespielt werden. Zu einigen Stücken gibt es tolle Playbacks in zwei Versionen: Mit Trompete als Hörbeispiel und ohne zum selbst Mitspielen.

DIN A4, mit 2 CDs, EH 3809, ISBN 978-3-86626-256-0
EUR 19,90

Trompeten Fuchs Band 1 - 3

Die geniale und spaßige Trompetenschule

DIN A4, Spiralbindung, Band 1 und Band 2 mit CD, je **EUR 19,90**



Alte Meister

Für Trompete, Klarinette, Querflöte, Blockflöte, Posaune oder Horn in F (Blasinstrument und Klavier).

DIN A4, Klammerheftung mit Einleger, 72/88 Seiten, je **EUR 19,90**



100 Leichte Duette

Für Trompete, Klarinette, Alt- & Tenorsax, Querflöte, Posaune oder Violine DIN A4, Spiralbindung, 136 Seiten, je **EUR 19,90**



Alle Informationen zu unseren Büchern online auf:

www.hageshop.de

HAGE Musikverlag GmbH & Co. KG
Eschenbach 542, 91224 Pommelsbrunn
Tel +49 (0)9154-916940, Fax -916941
E-Mail: info@hageshop.de

HAGE
MUSIKVERLAG



Charles Davis.
Blue Gardenia

Sun Ra.
Sound Of Joy. Delmark

Kenny Dorham.
Jazz Contemporary.
Time Arrival. Fresh Sound

Steve Lacy. The Straight
Horn Of Steve Lacy. Candid

Abdullah Ibrahim. The
Mountain. Camden/BMG

„Illumination“ für „Impulse“, unter anderen mit McCoy Tyner und Jimmy Garrison, sowie „And Then Again“ für „Atlantic“ mit J.J. Johnson (der sich hier aus vertragsrechtlichen Gründen Hunt Peters nennen musste) und Elvins Brüdern Hank und Thad Jones. Unter dem Namen des Pianisten Ronnie Mathews und an der Seite von Freddie Hubbard spielte er die herausragende Platte „Doin' The Thang“ ein, die ihn nun als aggressiven Solisten im Hardbop-Kontext zeigt. Allgemein bemerkenswert an Davis' Spiel sind seine langen Linien, die sich wie schwerelos durch die Harmonien bewegen, etwas laidback, mit einer an seinen ehemaligen Arbeitgeber Kenny Dorham erinnernden melancholischen Note. Sein Spiel ist sicherlich von Cecil Payne beeinflusst, erinnert manchmal an den Tenorsaxofonisten Hank Mobley und lässt bei Balladen sicherlich viel von seiner frühen Inspiration Leo Parker erkennen. Auf sehr persönliche Art ist außerdem der Einfluss Coltranes zugegen, vor allem in der Intensität des Ausdrucks. Der Sound aber ist 100% Charles Davis, von einer singenden Leichtigkeit, ohne die attraktive Rauheit des Baritonklanges zu verlieren. Wenn es einen „Sänger“ auf dem Baritonsaxofon gibt, dann ist das sicherlich Charles Davis.

Ende der 1960er Jahre wurde es etwas ruhiger um Charles Davis, die in dem „Down Beat“ Interview erwähnten Pläne einer eigenen Band hatten sich wohl nicht materialisiert. Immerhin hatte er für kurze Zeit ein Quintett mit

dem Posaunisten Curtis Fuller, von dem es aber keine Aufnahmen gibt. Auf Platten trat er in dieser Zeit besonders mit dem „Jazz Composers Orchestra“ in Erscheinung, Anfang der 1970er Jahre spielte er dann im Quintett von Cedar Walton und Hank Mobley, mit denen er auch aufnahm. Mittlerweile gehörte auch das Sopransaxofon zu seinen Instrumenten, wie auf „Breakthrough“ mit Walton und Mobley nachzuhören ist. Etwa zur selben Zeit besetzte er die Baritonstelle in der Big Band des Trompeters Clark Terry, die er die nächsten Jahre auch behalten sollte, immerhin drei Platten nahm er mit der Band auf. 1974 hatte er endlich Gelegenheit, unter seinem Namen ins Studio zu gehen, das musikereigene Label „Strata East“ ermöglichte ihm, wie so vielen seiner musikalischen Zeitgenossen, eigene Aufnahmen vorzulegen. „Ingial“, bei der auch sein Sohn und Gitarrist Louis Davis beteiligt war, leidet ein wenig unter den etwas hausbackenen Kompositionen und der Qualität seiner Bläserkollegen. Überzeugend aber die Rhythmusgruppe mit Ronnie Matthews, dem Bassisten Walter Booker und dem Schlagzeuger Billy Higgins. Mitte der 1970er Jahre startete Charles Davis mit seinem Sun Ra Baritonkollegen Pat Patrick ein ungewöhnliches Projekt: Sechs Baritonsaxofone, andere Quellen nennen sogar acht, plus Rhythmusgruppe. Die Band nahm 1976 oder 1977 eine Platte mit dem Titel „Sound Advice“ für Sun Ras „Saturn“ Label auf, die, wie viele „Saturn“ Platten, heute praktisch nicht mehr aufzufinden ist. Im Jahr 1978 wurde Charles Davis der Nachfolger von Pepper Adams im Thad Jones/Mel Lewis Orchestra, zu hören auf einem Livemitschnitt des DDR-Rundfunks.

In den folgenden Jahren begann für Charles Davis das Tenorsaxofon eine immer größere Bedeutung zu erlangen, bis es das Bariton als Hauptinstrument ersetzte. Bei der nächsten Aufnahme unter eigenem Namen „Dedicated to Tadd“ setzte er noch Bariton und Tenor etwa gleich häufig ein, ergänzt um das Sopran, auf den folgenden beiden Platten unter seinem Namen spielte er ausschließlich Tenor.

In der Band von Philly Joe Jones überließ er die Baritonstimme Cecil Payne und auch in der Band des Pianisten Barry Harris war er als Tenorist zu hören. In den 1980er Jahren gab es allerdings mit dem Septett Ekaya des Pianisten Abdullah Ibrahim eine Band, die entscheidend durch Davis' Bariton-sound geprägt wurde. Musikalisch geprägt durch Duke Ellington und durch die Musik Südafrikas, mit der ungewöhnlichen Besetzung Alt-, Tenor- und Baritonsaxofon, Posaune, plus Rhythmusgruppe, war Ekaya eine zu der Zeit musikalisch spannendsten Bands, die durch Charles Davis Baritonstimme und besonders auch seine emotionalen Soli entscheidend geprägt wurde. Ibrahims düster-melancholische Charts waren Davis wie auf den Leib geschneidert und nicht umsonst ist er der überzeugendste Solist der Band.

Hin und wieder war Charles Davis in den nächsten Jahren auch als Baritonsaxofonist zu hören, vorrangig als Sideman, mit seinen eigenen Bands bevorzugte er das Tenor. Bei diesen wenigen Gelegenheiten am Bariton fehlt manchmal die Energie oder der Druck, den seine Aufnahmen besonders in den 1960er und 1970er Jahren auszeichnete. Die Aussage im „New Grove Dictionary Of Jazz“: „Davis is an able performer on tenor and soprano saxophones, but it is on the baritone instrument that he has chiefly made his mark“, beschreibt angemessen Davis' Dilemma. Sicherlich ein sehr guter Tenorsaxofonist, fehlt ihm auf diesem Instrument doch die Einmaligkeit, die sein Spiel auf dem Bariton ausmacht. Auf Fragen, wieso er denn fast nur noch Tenor spiele, reagiert er in Interviews recht ungehalten mit dem Hinweis, er wäre Musiker und nicht Tenor- oder Bariton- oder Sopransaxofonist. „Blue Gardenia“, aufgenommen 2002 mit dem Cedar Walton Trio, zeigt ihn noch einmal bei der Hälfte der Stücke auf dem Bari. Ansonsten ist man als interessierter Hörer vor allem auf seine Aufnahmen Ende der 1950er bis Mitte der 1970er Jahre und auf seine Platten mit Ekaya angewiesen, um eine der großen Saxofonstimmen am Bariton würdigen zu können. ■